

# Feinstes Bio-Gebäck von der Isle of Mull in Schottland



Vor der Nordwestküste Schottlands liegt die Inselgruppe der Inneren Hebriden. Zu ihnen gehört auch die Isle of Mull mit ihren gerade einmal 3500 Bewohnern. Aber hinter der recht kleinen Insel verbirgt sich eine große Story. Denn die hier ansässige Bäckerei „Island Bakery“ ist mit ihrem täglichen Brot und **feinstem Bio-Gebäck** weit über die abgelegene Insel hinaus bekannt geworden.

## Die Story dahinter

Ihren Anfang findet die Geschichte der Island Bakery im Jahr 1994: Dawn und Joe Reade waren frische, junge Absolventen der University of Edinburgh, als sie sich vor 30 Jahren dazu entschlossen, in einer umgebauten Garage in Tobermory (Hauptort der Isle of Mull) mit dem Brotbacken zu beginnen. Die Inselbewohner brauchten einen neuen örtlichen Bäcker, da ihr Vorgänger sich in den Ruhestand verabschiedete. 1996 kaufte das Ehepaar ein Ladenlokal direkt an der farbenfrohen Hauptstraße von Tobermory – hier entstand die „Island Bakery Delicatessen“.

Mit den Jahren wurde Dawn klar, dass es besonders auf dem Markt für verlockende Bio-Kekse so etwas wie eine kleine Marktlücke gab. Mit dem Ziel, ein Produkt zu kreieren, welches bestenfalls über die Küste der Isle of Mull hinaus bekannt und gekauft wird, wurde 2001 mit der „Island Bakery Organics“ die Geburtsstunde der feinen Bio-Kekse mit verschiedenen Geschmacksrichtungen eingeläutet. **Im Jahr 2001 wurde „Island Bakery Organics“ geboren.** Zu Beginn mit lediglich 4 Sorten, ganz nach dem Motto „Qualität, nicht Quantität“ und mit der Gewissheit, dass die Kekse der Island Bakery keine Konservierungsstoffe enthalten, keine künstliche Farbstoffe und kein Palmöl und zudem auch keine gentechnisch veränderten Lebensmittel sind.

Zu den ersten Kekskunden des Familienbetriebs gehörten schnell Harvey Nichols und Selfridges. Namen, die sich lesen lassen können. Bereits innerhalb des ersten Jahres erhielt das

Unternehmen mehrere Great Taste Awards sowie einen Organic Food Award.

2007 hatte das Keksgeschäft bereits das Feinkostgeschäft überholt, was das Ehepaar Reades dazu veranlasste, ihr ursprüngliches Geschäft zu verkaufen und sich voll und ganz auf die Kekse zu konzentrieren. Der Bau einer neuen Bäckerei wurde in Angriff genommen und 2012 fertiggestellt.

Der Familienbetrieb ist sich seiner Verantwortung für Umwelt und Natur bewusst, nutzt Strom aus Windenergie und Wasserkraft des vor der Bäckerei fließenden Tobermory River.

Das perfekte Backergebnis wird in einem mit heimischem Holz beheizten Backofen erzielt. Im Jahr 2019 wurde die „Island Bakery“ erneut ausgezeichnet, als **„Best Scottish Organic Product“**.

**Die wirklich leckeren Kekse, die wir im Sortiment haben, sind unter anderem:** köstliche Plätzchen mit spritzigem Limonengeschmack, umhüllt von dunkler Schokolade (Lime Melts with Chocolate), Zitronengebäck mit reichhaltiger weißer Schokolade (Lemon Melts with White Chocolate), Kekse mit eingebetteten kandierten Ingwerstückchen, teils umhüllt von dunkler Schokolade (Chocolate Gingers) und knuspriges Hafergebäck mit Äpfeln (natürlich ohne künstliche Geschmacksstoffe) mit Zimt bestreut (Apple Crumbles).

## Über die Isle of Mull

Die Isle of Mull, auf der sich die Island Bakery befindet, gilt tatsächlich noch als kleiner Geheimtipp. Als wunderschöner Geheimtipp.

Schon die Anreise an sich verspricht eins: Natur pur. Ungefähr 45 Minuten braucht man mit der Fähre vom westschottischen Oban bis hin zur abgeschieden gelegenen Insel. Während





der Fahrt wird man belohnt mit toller Aussicht auf einen Leuchtturm und das „Duart Castle“.

Die Burganlage aus dem 13./14. Jahrhundert steht stolz und erhaben auf einer Klippe vor der Insel.

Die Isle of Mull ist die viertgrößte Insel Schottlands und Großbritanniens und verzaubert mit einer unzähligen Vielfalt an Wildtieren. Rund 38 Kilometer lang und 42 Meter breit ist das Eiland, das besonders bei Naturfreunden und Tierfotografen äußerst beliebt ist.

So sind hier alleine rund 250 verschiedene Arten von Vögeln beheimatet, darunter solch beeindruckende Exemplare wie Steinadler, Seeadler und Bussarde. Vor der Küste leben Robben, Otter und sogar Wale. Kurz: die Isle of Mull besticht durch ihr Wildleben und ihre einzigartige Natur. Sie zählt sogar zu einer der vielseitigsten Landschaften der Inneren Hebriden, denn auch strahlend weiße Strände, smaragdgrünes Wasser sowie der für die Insel typisch rosafarbene Granit unterstreichen die besondere Schönheit dieser schottischen Insel. Hauptort

ist das malerische Tobermory, ein charmantes kleines Küstenstädtchen, dessen bunte Häuserzeile sich entlang der Bucht zieht.

Auch kulinarisch kann die Insel mehr als mithalten und hat sich gar unter Feinschmeckern einen Namen gemacht. Denn in den Buchten leben Hummer ebenso wie Miesmuscheln, Jakobsmuscheln und Austern.

Die Schalentiere gelten als äußerst exquisit und werden sowohl vor Ort verkauft, als auch in die ganze Welt exportiert. Man kann schon sagen: was hier auf der Isle of Mull auf den Teller kommt, gehört zu den besten Meeresfrüchten Europas.

Wenn Sie das nächste Mal einen Urlaub in Schottland verbringen möchten, so planen Sie doch einfach einen oder gar ein paar Tage auf der Isle of Mull ein, lassen Sie sich von der Natur und der Artenvielfalt inspirieren und kehren mit äußerst leckerem Bio-Gebäck von der Island Bakery Isle of Mull im Gepäck wieder heim.



**Frische Austern, direkt aus den Buchten**



**Kegelrobben an der Küste der Isle of Mull**

# Kilt und Dudelsack: schottische Traditionen

**D**enkt man an Schottland, so denkt man wohl unweigerlich an Dudelsack und Schottenrock. Die Einheimischen selber nennen Letzteren gerne „Kilt“, was so viel bedeutet wie „klein gefaltet“ und auf die typische Form des Rockes hindeutet. Das Tragen eines Schottenrocks hat im ganzen Land Tradition. Und diese Tradition reicht bereits Jahrhunderte zurück: seit dem 18. Jahrhundert hat sich der Kilt als Kleidungsstück durchgesetzt. Das sogenannte Karo-Muster macht dabei immer einen Schottenrock aus, auch wenn die Farben variieren. Die Vielfalt der verschiedenen Karos ist riesig, so dass die Auswahl an Kilts wiederum ziemlich groß ist.

Der Name für das, was als Schottenkaro bekannt ist, wird **Tartan** genannt. Dies sind Webmuster für karierte Wollstoffe. Die verschiedenen Karmuster – im Schottischen „sett“ – entstehen durch ineinander verwebte Ober- und Unterkaros in verschiedenen Farben. Getragen wird der Kilt um die Hüfte. Um komplett „ausgestattet“ zu sein, darf folgendes Beiwerk nicht fehlen:

- Ein sogenannter „**Kilt Pin**“, der den vorderen Teil des Kilts beschwert
- Ein „**Sporran**“ (das gälische Wort für „Geldbörse“), also eine kleine Tasche, die um die Hüfte und über dem Kilt getragen wird
- Dicke Strümpfe, die der typische Schotte interessanterweise „**Hose**“ nennt und die oft und gern mit verziertem Band getragen werden und
- Ein sogenannter „**Sgian Dubh**“, ein kleiner Dolch, der in einem der Strümpfe steckt.

Vielen Einheimischen ist es bei der richtigen Tartanwahl ein besonderes Anliegen, dass Sie eine persönliche Verbindung zu „ihrem“ Tartan haben. Dabei ist es naheliegend, ein bisschen in der Vergangenheit zu recherchieren und Ahnenforschung zu betreiben, um herauszufinden, ob man zu einem schottischen Clan gehört. Denn jeder Clan hat dabei seine ganz eigene Abfolge von Farben. „The Scottish Register of Tartans“ ist eine dafür speziell eingerichtete Behörde, die ein Verzeichnis bekannter Muster hütet und immer wieder neu entwickelte einträgt. Mittlerweile sollen insgesamt an die 7000 Varianten registriert sein.

Der sogenannte **Royal Stewart Tartan** in leuchtend roter Farbe und der **Black Watch Tartan** in Dunkelgrün und Dunkelblau gelten als zwei der bekanntesten historischen Tartanmuster. Um einen dieser Tartans tragen zu dürfen, muss man übrigens nicht zwangsläufig Clanmitglied sein. Nur wenige Tartans sind Clanchefs oder auch der Königsfamilie vorbehalten. Das neueste Beispiel ist der Tartan, der für King Charles III entworfen wurde: er darf nur vom englischen König und von niemand anderem getragen werden. Neben den historischen Clan-Tartans stellen auch britische Firmen wie beispielsweise Barbour Schottenmuster her.

Ein Tartan – und damit einhergehend ein Schottenrock bzw. Kilt – basiert auf Traditionen. Aber auch als Nicht-Schotte kann man einen tragen. Sind Sie daran interessiert, so sollten Sie wissen, dass es keine speziellen Regeln gibt, welchen Tartan Sie tragen können, denn am wichtigsten bei allem ist: tragen Sie ihn mit Stolz und wählen Sie ihn vor allem deshalb, weil Ihnen die Farben und das Muster gefallen. Denn bei allem gilt,





Traditioneller Dudelsack-Spieler im Schottenrock vor schottischer Küste

dass ein Tartan für alle da ist. Sowohl für gebürtige Schotten als auch für diejenigen, die Schottland und ihre Traditionen lieben.

**Wer in Schottland einen Kilt oder gleich mehrere von ihnen trägt, besitzt vielleicht auch ihn: den Dudelsack, im schottischen „Bagpipe“ genannt.** Für viele Menschen ist das klassische Hirteninstrument untrennbar mit dem „Urschotti-



schen“ verbunden. Es gibt kaum ein anderes Instrument, das so viel Aufbruch und zugleich Melancholie und Feststimmung hervorbringt wie der Dudelsack. Noch heute erklingt er auf Adventsmärkten und zugleich auch Hochzeiten und Trauerfeiern. Aber die Herkunft des Dudelsacks ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Die Überlieferungen reichen bis in die Antike. Belegt ist die Existenz des Blasinstruments (übrigens auch Sackpfeife genannt) erst ab dem 13. Jahrhundert. Was viele sicherlich nicht wissen: der Dudelsack stammt ursprünglich nicht aus Schottland, sondern vermutlich aus Asien und Nordafrika. Erst die Römer waren es dann wohl, die das Blasinstrument schlussendlich ins Land brachten. Man fragt sich beim Anblick des Dudelsacks bestimmt unweigerlich, wie es eigentlich funktioniert, aus diesem recht großen Instrument überhaupt Töne heraus zu bringen. Eins vorweg: an sich ist es nicht allzu schwer, das Dudelsackspielen zu erlernen. Was man jedoch mitbringen sollte ist eine ordentliche Portion Geduld, Fleiß und Ausdauer.

Die Luftzufuhr erfolgt über einen Tierbalg (Windsack), der wiederum über ein Anblasrohr oder auch mit Hilfe eines kleinen Blasebalgs ständig mit Luft gefüllt wird. An den Windsack sind sowohl die Spielpfeife (manchmal sind es

auch zwei) mit den Grifflöchern sowie zwei bis drei ständig mitklingende Begleitpfeifen angeschlossen. Mit dem Oberarm presst der Spieler nun die Luft aus dem Balg in die Pfeifen. Heißt, durch das Pumpen der Luft in den Sack wird ein langanhaltender Ton erzeugt – während der Dudelsackspieler Luft holt bringt er mehrere Töne auf einmal hervor.

Experten sind sich sicher, dass der ursprüngliche schottische Dudelsack nur eine Basspfeife hatte. Im 16. Jahrhundert kam dann eine zweite und noch später dann eine dritte Basspfeife hinzu.

Der Luftsack selber wird heute aus Leder, Gummi und anderen synthetischen Materialien angefertigt, früher bestand er klassisch aus Schafhaut. Aus Knochen oder auch Elfenbein waren die Flöten – Röhren des Dudelsacks, während sie heutzutage aus Hartholz hergestellt werden.

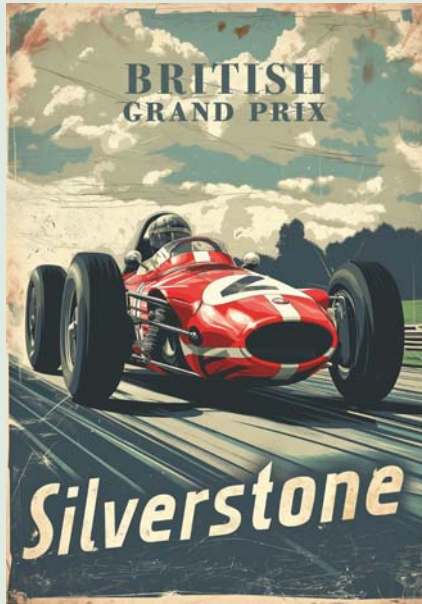
Belegt ist die Existenz der Sackpfeife in Deutschland ab dem 13. Jahrhundert und war zu der Zeit vor allem in Europa, Nordafrika und Kleinasien weit verbreitet. Dabei gab es die größte Vielfalt an Dudelsäcken in Europa.

# The Home of British Motor Racing

Der Motorsport lässt weltweit viele Männerherzen höher schlagen. Besonders die Faszination der Formel 1 und den damit verbundenen jährlich stattfindenden Rennen auf der ganzen Welt. Die hohe Geschwindigkeit, warum die Formel 1 so beliebt bei Jung und Alt ist, ist sicherlich mit ein Grund.

Der **Silverstone Circuit** zählt dabei zu einer der traditionsreichsten Rennstrecken überhaupt. Hier wird der Große Preis von Großbritannien jedes Jahr ausgetragen. Und das bereits schon über 40 Mal. Die erste offizielle, zur Formel 1-Weltmeisterschaft zählende, Saison wurde 1950 durchgeführt.

In den letzten Jahrzehnten fanden auf der Strecke in Silverstone zahlreiche legendäre Rennen statt. Die ursprüngliche Rennstrecke hat sich seit dem Jahr 1950 ein paar Facelifts unterzogen. Zu Beginn 4,649 Kilometer lang, kam es im Laufe der Zeit immer wieder zu ein paar kleinen Veränderungen, wobei der eigentliche Streckenverlauf nicht verändert wurde. Im Jahr 1990 fand dann schließlich doch eine größere Veränderung der Strecke statt, in dem die „farm straight“ kurz vor der Zielgeraden verkürzt wurde. Genau an dieser Stelle führte man die Kurven „Priory“, „Brooklands“ sowie „Luffield“ ein. Im Jahr 2009 folgte ein erneuter Umbau, so auch 2010.



Die Streckenlänge „wuchs“ und beträgt seitdem 5,901 Kilometer. Insgesamt verfügt der Silverstone Circuit über 18 Kurven und erhielt zudem mit der Silverstone-Arena einen neuen Streckenabschnitt.

Wie lange ein komplettes Formel 1 Rennen dauert hängt von der Rundenzahl, der Durchschnittsgeschwindigkeit und natürlich auch von der jeweiligen Streckenlänge ab.

Die heutigen modernen Boliden sind zweifelsohne deutlich schneller als es die Fahrzeuge in den Anfangsjahren der 50er waren. Damals lag die Durchschnittsgeschwindigkeit bei rund 150 Kilometern pro Stunde, dann dauerte ein Rennen auch gerne mal über zwei Stunden.

Heute fahren die Rennautos auf einigen Strecken 300 km pro Stunde und noch mehr, was wiederum bedeutet, dass ein Rennen oft nach anderthalb Stunden beendet ist. 1985 erzielte der Franzose Alain Prost die Bestzeit für das schnellste Rennen auf dem Silverstone Circuit und gewann nach nur 78 Minuten.

Sortiert man die Sieger der Formel 1 Rennen von Silverstone nach Nationen, ist Großbritannien das erfolgreichste Land in Silverstone. Und das mit Abstand. Hier haben sich in den vergangenen Jahrzehnten viele legendäre Rennfahrer als Sieger verewigen können.

Im Jahr 1950 gewann der Italiener Giuseppe Farina das erste Rennen der Geschichte. Acht Jahre später dann der ersehnte Heimsieg für den Engländer Peter Collins. Lewis Hamilton konnte aktuell bereits 8 Heimsiege in Silverstone verbuchen.

Ein besonderes Formel 1 Gespann waren übrigens die Briten Damon Hill und sein Vater Graham Hill. Letztere holte sich in den Jahren 1962 und 1968 den Weltmeister-Titel. Sein Sohn Damon folgte ihm 1996.





# Leitstern Leuchtturm

Im Dezember 1900 verschwanden alle drei Leuchtturmwärter, die auf den Flannan Inseln (eine Felsgruppe vor den Äußeren Hebriden) Dienst taten, spurlos.

War was geschehen? Es wird erzählt, dass die Männer eine Mahlzeit auf dem Tisch sowie einen umgestoßenen Stuhl auf dem Fußboden hinterließen. Das war alles. Sonst nichts. Eine oder gleich alle drei Leiche(n) wurde(n) nie gefunden. Spekulationen gab es einige. Hatte einer der Leuchtturmwärter die beiden anderen umgebracht und sich dann mit den Toten ins Meer gestürzt? Oder kam vielleicht ein Geisterschiff vorbei oder gar ein Seeungeheuer? Der Vorfall wurde damals akribisch von den Behörden untersucht – leider auch ebenso erfolglos. Dennoch beschäftigt das Geschehene im Dezember 1900 die Phantasie der Briten bis heute und hat sogar eine Oper und eine Ballade inspiriert. Inzwischen ist man der Meinung, dass es damals eine urplötzlich auftretende Riesenwelle war, die die drei Leuchtturmwärter mit in den Tod riss.



**Aus Granit gebaut:  
der Ardnamurchan Point  
Leuchtturm vor  
Schottlands Küste**

Fotos: stock.adobe.com | Main Street Photos/Wirestock Creators, RamblingTog

**Die Britischen Inseln sind dafür bekannt, dass sie von hunderten Leuchttürmen umgeben sind.** Die meisten von ihnen blinken in Cornwall und hoch oben in Schottland. Man erzählt sich viele Legenden über Leuchttürme. Verständlicherweise irgendwie. Denn sie bieten idealen Stoff dafür, so einsam stehend in rauer Landschaft oder sogar mitten im Meer.

Früher war solch ein Leuchtturm tatsächlich nur mit einem einzigen Menschen besetzt. Im Allgemeinen bestand die Hauptaufgabe der Wächter darin, das Licht- und Nebelsignal in einwandfreiem Zustand zu halten. Um das ordnungsgemäße Funktionieren des Lichts zu gewährleisten, musste nachts jeder Mann im Lichtraum eine Wache halten. Das Licht eines Leuchtturms diente über Jahrhunderte vielen Seefahrern als Orientierungshilfe, war sogar lebensnotwendig und zeitgleich ein Gruß vom Festland in dunkler, einsamer Nacht.

In Schottland brachte die Familie Stevenson gleich mehrere berühmte Leuchtturm-Konstrukteure hervor. Auch heute noch, trotz Zeitalter der Satellitennavigation, kann die Seefahrt nicht auf sie verzichten. Denn sie sind und bleiben Wegweiser und Rettungslicht, markieren eine sichere Passage und bieten Orientierung in der Dunkelheit. Guiding lights eben.

In Schottland sind noch immer einige der Leuchttürme in Betrieb, allerdings automatisiert. Vor über 25 Jahren verabschiedete sich der letzte Leuchtturmwärter in seinen (wohlverdienten) Ruhestand.

Eine ganze Reihe der Leuchttürme sind für Besucher geöffnet, mittlerweile kann man in einigen von ihnen sogar übernachten. Weitere Informationen dazu erhalten Sie auf der Internetseite [www.trinityhouse.co.uk](http://www.trinityhouse.co.uk) (Trinity House ist der Name der Behörde, die für englische und walisische Leuchttürme sowie für diejenigen auf den Kanalinseln zuständig ist). In Schottland hat diese Aufgabe das sogenannte Northern Lighthouse Board übernommen: [www.nlb.org.uk](http://www.nlb.org.uk)

So gut wie jeder Leuchtturm ist auf seine Art sehenswert. Zu den schönsten und beeindruckendsten unter ihnen zählen aber sicherlich der schneeweiße Turm von Southwold in Suffolk, das zweitürmige Lizard Lighthouse an der Südspitze Englands und das aus Granit gebaute Ardnamurchan Point Lighthouse vor der Westküste Schottlands.

Bell Rock ist einer der berühmtesten schottischen Leuchttürme schlechthin. Er ist nur bei klarem Wetter zu sehen und ragt 18 Kilometer entfernt vom Festland im Osten Schottlands mitten aus der Nordsee. Tatsächlich ist es so, dass er auf einem besonders tückischen Felsen steht, der wiederum vor dem Bau im Jahr 1811 Ursache für viele Schiffsunfälle war.